

Die Internetseite für Fondsprofessionals



19.07.2011 | 15:41 Uhr

Euro-Krise: Rette sich, wer kann

Vermögensverwalter Dr. Holger Schmitz rät Anlegern, Staatsanleihen durch solide Sachwerte und Euro-Positionen durch Währungsanteile in Schweizer Franken zu ersetzen.

Was sollen Berater tun, wenn ihre Klienten sie angesichts von Euro-Krise und überbordender Staatsverschuldung (nich nur) in den USA nach der richtigen Anlagestrategie fragen? Dr. Holger Schmitz, Vorstand der Schmitz & Partner AG – Privates Depotmanagement weiß die Antwort: Raus aus Staatsanleihen, rein in Aktien, Gold und Schweizer Franken.

„Weder die stetig wachsende Verschuldung noch die zunehmende Inflation werden sich in absehbarer Zeit lösen lassen“, sagt Schmitz. Der Vermögensverwalter rät Anlegern, vor allem die Inflation in ihrem Anlageverhalten zu berücksichtigen. Denn die unverhältnismäßige Ausweitung der Geldmenge im Vergleich zur Gütermenge helfe den hochverschuldeten Staaten, ihre enormen Belastungen zu reduzieren. „Schuldenabbau durch Inflation ist für die Politiker die letzte Möglichkeit, dem wachsenden Schuldenberg zu entkommen. Daher ist es nachvollziehbar, dass sowohl die Politiker als auch die für die Preisstabilität zuständigen Zentralbanken die Inflation so lange wie möglich herunterreden und die Inflationszahlen beschönigen. So werden die weniger informierten Bürger nicht beunruhigt und davon abgehalten, Gegenmaßnahmen zu ergreifen.“

Dabei sollten Anleger laut Schmitz genau dies tun, wenn sie in den kommenden Jahren nicht einen Großteil ihres Vermögens verlieren möchten. Auf solide Sachwerte setzen Schmitz rät Anlegern, vor allem trügerisch sichere Staatsanleihen gegen solide Sachwerte wie Unternehmensbeteiligungen in Form von Aktien einzutauschen – auch, wenn es den einen oder anderen Anleger Überwindung kosten werde.

Aufgrund der Schuldenberge Europas und Amerikas seien Staatsanleihen mit einem Mal riskanter als Aktien. „Aktuell ist es eher ein Risiko, keine Aktien zu haben“, so Schmitz.

Darüber hinaus hält der Vermögensverwalter in der Schweiz gelagertes physisches Gold und Silber für eine sinnvolle Ergänzung: „Gold und Silber bringen zwar keine Zinsen, und ihre Lagerung kostet Geld. Sie sind allerdings ein adäquates Mittel, um die Kaufkraft zu schützen. Die beiden Edelmetalle gehören in jedes Portfolio“, sagt Schmitz.

Schmitz empfiehlt zudem, die Euro-Positionen im Portfolio zu reduzieren und die Währungsanteile in Schweizer Franken zu erhöhen. Denn ein solider Staatshaushalt, gesunde Staatsfinanzen und eine geringe Inflation seien gleich drei Gründe dafür, dass die Schweiz auf lange Sicht internationales Kapital anziehen und der Kurs des Schweizer Franken steigen wird. „Sollte die Euro-Inflation weiterhin höher sein als die Schweizer- Franken-Inflation – und dafür spricht angesichts der entscheidungsschwachen Verdrängungspolitik im Euroraum vieles – dann wird der Kurs des Schweizer Franken gegenüber dem Euro mittel- und langfristig weiter steigen“, ist Schmitz überzeugt.

Überbewertet sei der Schweizer Franken noch lange nicht. Das werde allein aus der Inflationsdifferenz zwischen der Eurozone und der Schweiz deutlich. Denn während die Produzentenpreise in der Euro-Zone seit dem Jahr 1975 um 116 Prozent gestiegen sind, fiel der Preisanstieg in der Schweiz mit 33 Prozent deutlich niedriger aus. Der Unterschied von 83 Prozent entspricht etwa der Aufwertung des Frankens zum Euro.

(pool)

